

Ehemaligenblatt

OFFIZIELLES ORGAN EHEMALIGENVEREIN LANDWIRTSCHAFTS- UND BÄUERINNENSCHULEN KANTON LUZERN

GENERATIONENWECHSEL BEI HOFÜBERGABE

Abgeben ist Chefsache

Vor 50 Jahren waren kinderreiche Bauernfamilien häufig anzutreffen. Je nach Region war es selbstverständlich, dass der jüngste oder der älteste Sohn den Hof übernahm. Einen Betrieb zu übernehmen ist zwar immer noch ein Privileg, viele Nachkommen verzichten aber heute darauf. Steigt eine Tochter oder ein Sohn in den Betrieb ein, freut es die Eltern, dass ihr Betrieb weitergeführt wird. Damit die Freude aber auch nach der Hofübergabe bleibt, sollten einige Punkte beachtet werden.



Umgangsformen verändern sich

Eltern gehen miteinander anders um als mit ihren Kindern. Werden die Kinder zu Jugendlichen, Erwachsenen, Angestellten, Eltern oder sogar zu Vorgesetzten, muss sich die Kommunikation untereinander verändern. Dies ist aber für beide Seiten oft eine grosse Herausforderung. Da Wohn- und Arbeitsort auf Landwirtschaftsbetrieben meist identisch sind, belasten Probleme die Kommunikation stark. Die beiden Parteien können einander nicht aus dem Weg gehen.

Gute Vorbereitung

Ein Hof ist sehr schnell überschrieben. Ein Hofübergabevertrag umfasst nur wenige Seiten. Der Notar prüft, ob alle Betroffenen alles richtig verstanden haben und ob der Vertrag ihrem Willen entspricht. Wesentlich aufwendiger ist die Vorarbeit. Es muss besprochen werden, wie zukünftig gearbeitet und gewohnt wird. Auch sollte abgeklärt werden, wie die fi-

nanzielle Situation der Beteiligten in Zukunft aussehen wird. Für die Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen und Zielen sollte genügend Zeit eingeplant werden.

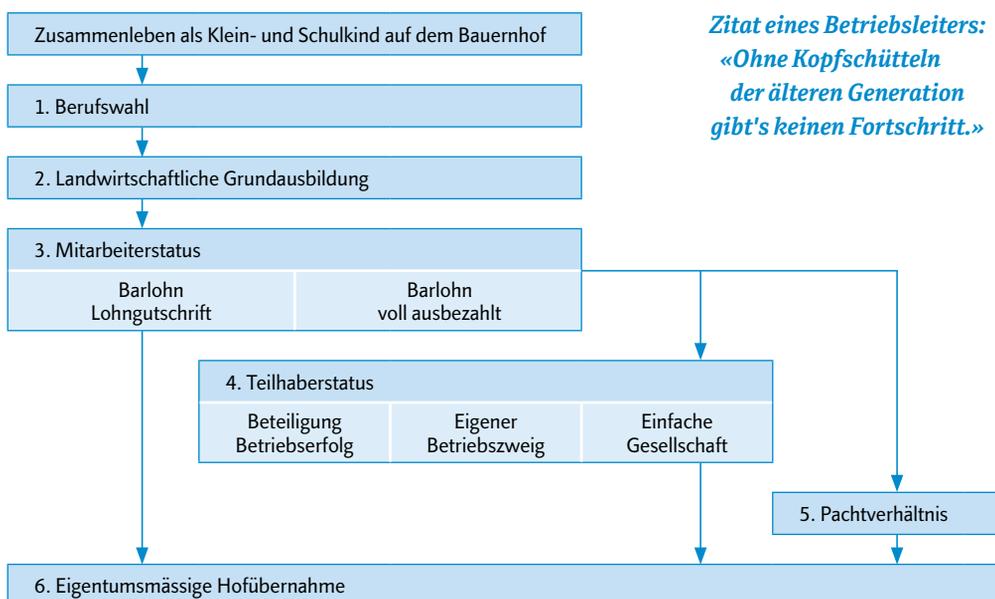
Die Chefrolle abgeben

Auf einem Landwirtschaftsbetrieb muss der Betriebsleiter dauernd entscheiden. Mit der Hofübergabe wechselt auch der Betriebsleiter. Für die Eltern ist es oft schwierig, die Chefrolle abzugeben. Noch schwieriger wird

es, wenn die Nachfolger einen Entscheid fällen, den man nicht versteht. Jede junge Familie muss aber eigene Erfahrungen sammeln können und selbst entscheiden, wie stark sie die Argumente der älteren Generation gewichtet.

Thomas Haas, BBZN Hohenrain

*Zitat eines Betriebsleiters:
«Ohne Kopfschütteln
der älteren Generation
gibt's keinen Fortschritt.»*



Der Einstieg der Hofnachfolge in die Betriebsführung kann gemäss Grafik in verschiedenen Zwischenschritten gemacht werden. Unabhängig von der Vorgehensweise ist entscheidend, wie die zwei Generationen miteinander umgehen, vor allem in Situationen, wo Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Geschätzte Ehemalige

Landwirt bzw. Landwirtin – der schönste Beruf, oder?! Im Gespräch mit einem Berufskollegen vor ein paar Wochen machte dieser aber gar nicht den Eindruck, als hätte er noch Gefallen an seiner Tätigkeit als Landwirt.

Klar war es da gerade etwa der 10. regnerische Tag in Folge und das Weiden mit den Kühen gestaltete sich nicht sehr einfach. Jedoch hatten wir geradezu optimale Startbedingungen in den Frühling und das Nass vom Himmel gewiss bald ersehnt. Es nützte auch nichts, vom «eigenen Chef», von «flexiblen Arbeitszeiten» oder «keine Staus auf dem morgendlichen Arbeitsweg» und «die Nähe zur Familie während der Arbeit» zu sprechen. Nach und nach kristallisierte sich nämlich her-

aus, dass es nicht das Wetter und auch nicht die Arbeit mit dem Vieh oder auf dem Feld war; vielmehr strahlte er eine gewisse «Reformmüdigkeit» aus. Hatte er doch den Betrieb nach der Übernahme umgekrempelt und in den letzten 15 Jahren stets optimiert, sodass es einfach und rund lief. Nun musste er wieder einige Anpassungen machen, um den sogenannten «freiwilligen Viertel» seines Einkommens wenigstens zu halten...

Mit ihm kenne ich gleich reihenweise Landwirte der bald abtretenden Generation, denen die abnehmende Selbstständigkeit infolge Abhängigkeit vom Staat sehr zusetzt. Ob es wohl etwas ändern würde, wenn der Anteil Direktzahlungen auf maximal 10% des Einkommens geschrumpft würde? Wahrscheinlich bekämen die zahlreichen freiwilligen Programme wieder eine echte Freiwilligkeit und die Landwirte mehr Zufriedenheit.

Nun wünsche ich euch einen schönen Sommer in Haus und Hof.

Viele Grüsse,
Vinzenz Meyer-Flühler, Präsident



Impressum

Herausgeber

Verein ehemaliger Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaft- und Bäuerinnenschule des Kantons Luzern sowie an der Landwirtschaft und deren Aus- und Weiterbildung interessierten Personen.

Präsident Ehemaligenverein

Vinzenz Meyer-Flühler, Hinter Wellsberg, 6130 Willisau | Telefon 041 970 17 09

Redaktion & Gestaltung Ehemaligenblatt

Tatjana Troxler, Industriestrasse 15, 6285 Hitzkirch | Telefon 041 460 36 08
tatjana.troxler@bluewin.ch

Adressänderungen und Mutationen

Michael Kurmann, Oberillau, 6277 Kleinwangen, kumi@postmail.ch | 041 917 30 04

NEUE MITARBEITER UND BEWOHNER IM BAUERNHAUS HOHENRAIN

Zwei Ehemalige zurück

Seit dem 1. April 2014 wohnen Martin und Ruth Käch-Budmiger zusammen mit ihren Kindern Manuel und Nadja im Bauernhaus auf dem Schulgutsbetrieb.

Beide sind in Ballwil aufgewachsen und haben sich am BBZN Hohenrain als Landwirt bzw. Landwirtin ausbilden lassen. Bis zu diesem Frühjahr haben sie den Elternbetrieb von Martin, sowie einen Pachtbetrieb bewirtschaftet. Da der Elternbetrieb zu wenig Perspektiven bot, haben sie sich entschlossen, eine andere Arbeit in der Landwirtschaft zu suchen.

Martin arbeitet als landwirtschaftlicher Mitarbeiter auf dem Schulgutsbetrieb und kümmert sich in erster Linie um die drei verschiedenen Milchviehherden und den Futterbau. Die drei Herden mit ihrer unterschiedlichen Fütterungsstrategie stehen im Fokus der Forschung. In einem 3-jährigen Projekt wird unter anderem ihre Wirtschaftlichkeit untersucht.

In ihrer Freizeit haben Ruth und Martin Käch bereits den Garten rund ums Bauernhaus wieder in Schwung gebracht und neu angepflanzt. Wir heissen die junge Familie herzlich willkommen!

Beda Estermann, BBZN



BAUERN LEXIKON

Kleines Mundart-Lexikon

Pajass

Pajass ist eigentlich ein nettes Schimpfwort. Wir brauchen das Wort Pajass für Personen, die etwas Falsches oder Komisches gemacht haben, manchmal aber auch ohne einen besonderen Grund. Der Ursprung des Wortes kommt aus dem Französischen. Dort hat es aber eine andere Bedeutung. Nicht jede Person hätte Freude, wenn wir sie Pajass nennen würden. Paillasse wird zusammen mit «arlequi» also Harlekin gebraucht und hat somit die Bedeutung von Clown oder Kasper. «La paillasse» hat aber auch die Bedeutung von Strohsack (la paille). Auf eine Person übertragen bedeutet dies, jemand der aussieht wie ein Strohsack. Heute wird dieses Wort im Französischen auch als Umschreibung einer Prostituierten verwendet.

Quelle:
www.dialektwoerter.ch



Ein Blick durchs Fenster

Das Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung (BBZN) Hohenrain stellt in acht Fenstern die Vielfalt der Schweizer Landwirtschaft, des BBZN und seines Gutsbetriebes vor. Neben den Informationen in den Fenstern erhalten Interessierte auf einer entsprechenden Internetseite vertieftes Wissen zu den verschiedenen Themen.

Lockwörter animieren die Besucher der Schule und des Gutsbetriebes Wissenswertes über die Landwirtschaft und Aktuelles über den landwirtschaftlichen Betrieb des BBZN zu lesen. Die Fenster sind auf einem Rundweg angelegt. Die an den Fenstern angebrachten Texte beschreiben die Ausbildungsmöglichkeiten am BBZN, verschiedene Ackerkulturen, die Bedeutung des Futterbaus, die Vielfalt der Biodiversitätsflächen, die herrlichen Landschaftsbilder, die Möglichkeiten zur Gewinnung der Sonnenenergie, die meistverbreiteten Milchuhrrassen der Schweiz und die Einzigartigkeit des Weinberges auf eine gut verständliche Art

und Weise. Wer mehr zu den einzelnen Themen wissen will, besucht gleich am jeweiligen Standort die Internetseite www.erlebnispfad-hohenrain.ch. Einfache Wissensfragen runden den interessanten Rundgang ab.

Landwirtschaftliche Betriebe erfüllen vielfältige Aufgaben. Sie produzieren in erster Linie Nahrungsmittel. Sie prägen damit aber

auch die Landschaft mit verschiedenen Kulturen, weidenden Tieren, Hecken, blühenden Wiesen und mit Gebäuden. Der Blick durch die Fenster zeigt einen Ausschnitt und lädt ein, dass der Besucher stehen bleibt, um zu beobachten und zu geniessen.

Beda Estermann, BBZN



VIEL WISSEN FÜR WENIG GELD

Besuchen Sie unsere Veranstaltungen!

Der Vorstand vom Ehemaligenverein organisiert durch das ganze Vereinsjahr hindurch hoch interessante Veranstaltungen wie etwa Flurbegehungen, Vorträge und diverse Kurse.

Mit viel Herzblut und offenen Sinnen werden dabei Themen gesucht, die aktuell, spannend und besuchenswert sind. Viele Kurse richten sich an landwirtschaftlich Tätige, aber nicht nur!

Alle Ehemaligen sind jeweils herzlich willkommen und profitieren von einem unschlagbar günstigen Preis: Manche Kurse sind unentgeltlich, einige wenige kosten lediglich ein symbolisches Kursgeld...

Wir freuen uns, wenn unsere Veranstaltungen gut besucht werden.

Vorstand Ehemaligenverein

EINE VERANSTALTUNG DES EV IN HOHENRAIN

Verhandeln heisst überzeugen

Fachkenntnisse, Logik, Rhetorik, Psychologie, Gleichgewicht der Kräfte sind die wichtigen Grundvoraussetzungen der Verhandlungstechnik. Nur wer sich gut auf Verhandlungen vorbereitet, wird darin auch Erfolg haben.



Referent Daniel Suger gibt wertvolle Tipps für bessere Verhandlungserfolge

Die beiden Fachpersonen Daniel Suger, langjähriger Verkaufsleiter der Schurter AG, Luzern, und Landwirt Bruno Muff vom Haldihof in Weggis haben den Vortragsteilnehmern des Ehemaligenvereins die Erfolgsfaktoren in der Verhandlungstechnik aufgezeigt. Jeder Mensch verhandelt täglich, sei es in der Familie

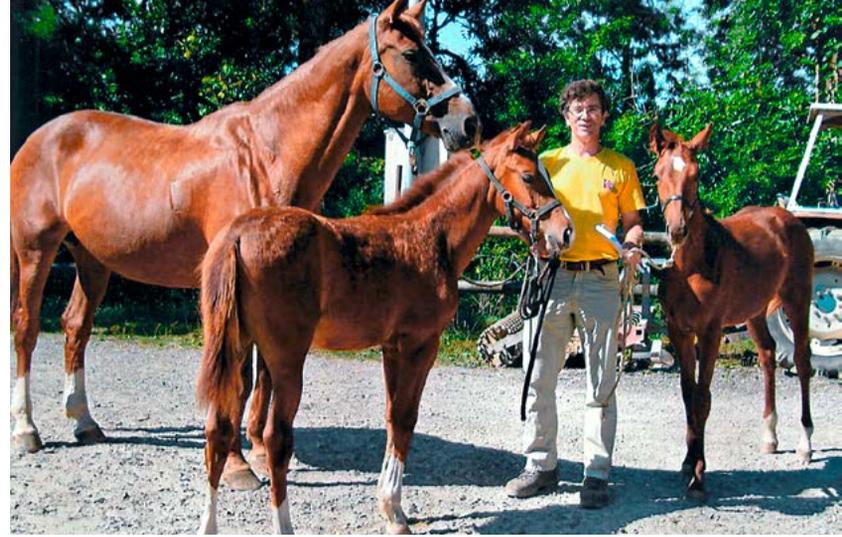
mit den Kindern und dem Partner, am Arbeitsplatz mit Kunden oder Lieferanten oder in der Freizeit. Oberstes Gebot ist, dass das Verhandlungsergebnis für beide Parteien ein echter Gewinn ist. Nur so können beide weiter existieren und haben die Möglichkeit, auch später wieder miteinander ins Geschäft zu kommen. Verhandlungsergebnisse, die einen Partner stark benachteiligen, sind nicht nachhaltig. Der Verhandlungserfolg bleibt einmalig. «Gewinnen ohne zu siegen» lautet das Motto.

Bruno Muff ist überzeugt, dass gute Argumente bessere Verhandlungserfolge bringen. Die Suche der Argumenten ist eine kreative Tätigkeit. Der Gesang des Gartenrotschwanzes im betriebseigenen Obstbaumgarten sei das beste Argument, dass der Kunde ein Obstdestillat oder einen Obstsaft kaufte. Die Persönlichkeit des Gegenübers muss im Mittelpunkt stehen und verdient Aufmerksamkeit. Dazu muss der Verkäufer dem Kunden zuhören können und genau wissen, wohin er will. Wer das nicht weiss, wird auch nie an seinem Ziel ankommen.

Beda Estermann, BBZN

Heulen hilft wenig

Im Sommer 1991 arbeitete ich als Assistent am Schweizerischen Landwirtschaftlichen Technikum (SLT heute HAFL) in einem befristeten Anstellungsverhältnis. Auf der Suche nach einer neuen Anstellung stolperte ich über ein Inserat, in dem ein Tierzuchtlehrer an der Landwirtschaftlichen Schule Schüpfheim gesucht wurde.



«Warum auch nicht ins Entlebuch?», dachte ich mir und schickte meine Unterlagen ab. So kam es, dass ein Stadtzürcher Agronom mit einem Rucksack voller Ideen aber noch wenig Erfahrung nach Schüpfheim zog, um dort mit angehenden und bestandenen Landwirten zu arbeiten. Das Studium hatte ich im Jahr 1987 beendet, doch die Lehrzeit habe ich bis heute noch nicht abgeschlossen.

Eine spannende Arbeit

Was mich bis heute an meiner Tätigkeit begeistert, ist die fachliche Herausforderung: die Biologie der Nutztiere im Zusammenspiel mit dem marktwirtschaftlichen Umfeld besser verstehen zu lernen. Die Suche nach einem vernünftigen Zusammenwirken zwischen Konsumenten, Handel, Produzenten und Natur wird bestimmt noch einige Jahre dauern, und so habe ich keine Befürchtungen, dass die Arbeit am BBZN in den nächsten Jahren langweilig werden könnte.

Interessant ist es auch zu beobachten, wie bei mir als Lehrer jedes Jahr etwas Erfahrung

Nach den ersten Wolfsangriffen im 2009 war die Stimmung extrem angeheizt und in der Tonart reine Polemik. Heute kommt es vor, dass ein Älper, der mir vor einigen Jahren noch sagte, mit den Leuten vom WWF wolle er sicher nichts zu tun haben, die angebotene Hilfe der freiwilligen Helfer des WWF gerne akzeptiert und mit ihnen gemeinsam einen Zaun – welcher durch die Präsenz des Wolfes notwendig wurde – errichtet. (Bild: tumovie.de)



hinzukommt, während die neuen Lernenden immer gleich jung und gleich unbelastet bleiben. In den ersten Jahren kam es vor, dass ich auf einer Exkursion unter den Schülern verwechselt wurde. Heute sind bereits die ersten Söhne von Ehemaligen in meinen Klassen anzutreffen. Mit den Lernenden werde ich heute nicht mehr verwechselt.

Der grosse, böse Wolf?

Eine recht grosse Herausforderung ist in der Beratungsarbeit seit dem Jahr 2009 hinzugekommen. Damals ist im Entlebuch ein Wolf zugewandert. Als Fachlehrer und Berater für Kleinwiederkäuer lag es daher auf der Hand, dass ich die Beratung zum Thema Herdenschutz übernahm. Dieses Thema ist für mich zu einem ganz persönlichen Anliegen geworden. Dabei geht es für mich in der beruflichen Arbeit nicht um die politische Frage, ob wir die Grossraubtiere wollen und wenn ja, wie stark deren Schutz sein soll, sondern um die Frage, wie gehen wir bei den momentan geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen mit der Bedrohungslage der Nutztiere um?

Leider sind viele Menschen Egoisten und betrachten die Welt nur durch die eigene Brille.

Der Jäger sagt: «Touristen, Schafe und Wölfe braucht es nicht. Hauptsache ich kann ungestört meiner Passion nachgehen und dazu braucht es einen genügenden Bestand an Schalenwild.»

Der Tourist sagt: «Schafe und Herdenschutzhunde, Jäger und Wölfe braucht es nicht. Hauptsache ich kann hier ungestört wandern.» Der Älpler sagt: «Für mich braucht es keinen Wolf, keine Touristen und auch keine Gamsen. Hauptsache meine Schafe können hier ungestört weiden.»

Der Naturschützer sagt: «Schafe, Touristen und Jäger braucht es nicht, die Natur braucht ihren Platz und in einem intakten Ökosystem findet die Natur ihr Gleichgewicht auch ohne die Eingriffe des Menschen.»

Jeder hat recht – keiner absolut. Erst richtig interessant wird die Diskussion dann, wenn

es um die Frage geht, wer nun welchen Teil der finanziellen Folgen des Wolfes zur tragen hat. In der Regel zeigt sich der wahre Egoismus beim Menschen immer erst deutlich, wenn es um das Geld geht. Wolfsgegner versuchen dann rasch, den unverhältnismässig grossen Aufwand ins Feld zu führen. Geld ist immer ein gutes Argument.

Spannend ist es zu beobachten, wie die verschiedenen Akteure in ihren unterschiedlichen Denkweisen reagieren und argumentieren. Älpler, Schäfer, Touristiker, Wanderer, Hündeler, Jäger, Verwaltung und Naturschützer haben alle aus ihrer Sicht absolut berechnete Ansprüche und Vorstellungen über den Lebensraum, in dem sich ihre Wege kreuzen. Die Diskussionen – welche zu Beginn meist durch politische Ansichten gefärbt sind – in eine sachliche, lösungsorientierte Richtung zu lenken ist eine äusserst anspruchsvolle, aber auch bereichernde Aufgabe. Dass die Resultate nicht immer für alle gleich zufriedenstellend ausfallen, liegt in der Natur der Sache.

Kein Richtig oder Falsch

In der Frage, ob der Wolf eine Bereicherung für die Natur oder ein unnötiger Schädling sei, sind sich die verschiedenen Exponenten in den letzten Jahren nicht näher gekommen. Darauf besteht auch in Zukunft kaum Hoffnung. Aber eine sachlichere und lösungsorientiertere Arbeitsweise ist an die Stelle der Polemik getreten. Sprüche wie: «Wir sollten im Zürichsee einige Krokodile aussetzen und schauen, wie es dann aus der Stadt tönt!» mögen einigen ein Schmunzeln auf die Lippen locken, bringen die Diskussion um eine sinnvolle Lösung im Herdenschutz aber kaum weiter.

Sachlichkeit führt zum Ziel

Wenn ich die vergangenen Jahre im Herdenschutz betrachte, so stelle ich fest, dass die Diskussion um eine Machbarkeit des Herdenschutzes sachlicher wurde. Dies ist in erster Linie ein Verdienst jener Schäfer, die sich für den Einsatz von Herdenschutzhunden entschieden

Erfolgreiche Zwillingsgeburten in der Pferdezucht sind äusserst selten und so etwas wie ein Sechser im Lotto. Meine 18-jährige Stute Weika (Rasse Schweizer Warmblut) hat Ende März 2013 Zwillinge zur Welt gebracht: Hengstfohlen Dschingis Chan und Stutfohlen Cardena. Momentan sind die beiden Fohlen bei Kurt Reinhard, Rengg, (Ehemaliger unserer Schule) in der Aufzucht.

haben und dadurch als Pioniere zeigen, dass es funktionierende Massnahmen gibt, um die Schäden durch Grossraubtiere zu vermindern. Der Erfolg des Herdenschutzes ist jedoch für niemanden gratis zu haben und für einige Alpen ist die Lösung noch nicht gefunden.

Die Landwirte haben einen Zusatzaufwand für die Betreuung der Hunde, die Touristen treffen auf ihren Wanderungen auf Hunde und fühlen sich allenfalls bedroht. Die Herdenschutzhunde haben Auswirkung auf das Verhalten anderer Wildtiere – nicht nur auf den Wolf und den Luchs. Und auch für den Steuerzahler gibt es den Herdenschutz nicht zum Nulltarif.

Mit Toleranz und Optimismus

Wenn der Wolf in den Alpen und Voralpen in Zukunft seinen Platz haben soll, und das ist

Steckbrief

Name: Dieter von Muralt
Adresse: Vorderbienz 12, 6170 Schüpfheim
Jahrgang: 15.11.1961
Familie: Frau Marlies, Tochter Anja (22), Sohn Kay (20) Tochter Nora (14)
Schulfach am BBZN: Tierhaltung und Marketing (85 %)
Beratungsschwerpunkt: Herdenschutz
Zweites Standbein: Hausmann (15%)
Hobby: Pferdesport und Pferdezucht
Motto: Begegne besonders den Pessimisten positiv (gelingt mir noch nicht immer)

momentan aufgrund der Gesetzgebung vorgegeben, dann müssen wohl alle Beteiligten bereit sein, zu einem bestimmten Teil von ihrem Standpunkt abzuweichen und den Anliegen der anderen Exponenten Raum zu gewähren.

Manchmal kommt es mir im Alltag vor, wie ein Treten an Ort. Wenn ich dann mit etwas Abstand das Ganze betrachte, so gibt



Neben den fachlichen und menschlichen Herausforderungen als Lehrer und Berater schätze ich die offene und ehrliche Teamkultur am BBZN in Schüpfheim.

es doch neben den ungelösten auch einige gelöste Fragen. In diesem Sinne weiter zu arbeiten macht Freude und motiviert mich, auch nach mehr als zwei Dekaden am selben Arbeitsplatz noch voller Elan ganz bei der Sache zu sein – und zu bleiben.

Dieter von Muralt

FLURBEGEHUNG IN SEMPACH

Viel Sonnenschein und Hightech

Am Mittwoch, 16. April 2014, organisierte die Landi Sempach-Emmen zusammen mit dem Ehemaligenverein eine Flurbegehung. Rund 40 interessierte Landwirte folgten der Einladung.

Cornel Fleischlin, Geschäftsführer der Landi Sempach-Emmen, begrüsst um 13.30 Uhr alle Anwesenden auf dem Betrieb von Josef Amrein-Fleischlin in Sempach. Anschliessend erläuterte Peter Schmid, fenaco Pflanzenbauberatung Lyssach, was bei der Produktion von Qualitätsgetreide, insbesondere Weizen, beachtet werden muss. «Zu dichte Bestände

erbringen nicht die besten Erträge.» Auf die Praxis bezogen heisst das, man soll die Gaben besser aufteilen und am Anfang nicht zu viel Dünger geben (Bestockungsgabe). Auch Fusarien und Mykotoxine wurden thematisiert: Richtige Sortenwahl, Bodenbearbeitung (Pflugeinsatz) und eine abgestimmte Fruchtfolge minimieren das Befallsrisiko.

Dani Schenker, Berater Landi Sempach, informierte über Schnecken- und Schnackenschäden. Ein feines (nicht zu fein!!) Saatbeet und/oder Walzen reduziert das Auftreten von Schnecken und Schnacken. Zudem wurde auch die Ausbringtechnik von Schneckenkörnern und Schnackenködern gezeigt.

Dominik Fischer, fenaco Saatgut Sursee, präsentierte zum Schluss der Flurbegehung den Multikopter.

Bei einer warmen Wurst und einem kühlen Getränk wurde zum Schluss noch diskutiert, fachgesimpelt und gelacht. Alles in allem war die Flurbegehung lehrreich und interessant und es herrschte eine lockere Stimmung – ein voller Erfolg!

Der Multikopter ist ein GPS-gesteuertes Fluggerät zur Ausbringung von Trichogramma Schlupfwespen, mit welchem befallene Felder rationell behandelt werden können.



Hanspeter Grüter



Einer für alle...

In der Praxis sieht man es und die Statistik beweist es: Die Landwirtschaftsbetriebe in der Schweiz werden immer grösser. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Beschäftigten in diesem Berufssektor stark ab. Betriebe mit bis zu 100 ha Ackerland oder mit 60 Kühen werden von einer Person bewirtschaftet. Dank guter Mechanisierung und durch Auslagern von bestimmten Arbeiten ist dies machbar und bei gutem Management und betriebswirtschaftlichem Flair auch rentabel.



Doch diese Entwicklung bringt auch neue Probleme! Aushilfskräfte für Freizeit und Ferien des Betriebsleiters sind fast nicht zu bekommen. Arbeitsspitzen bringen diese «Einzelkämpfer» oft an den Rand der Belastbarkeit und nicht zuletzt fehlen diesen Landwirten teilweise gesellschaftliche Kontakte mit Arbeitskollegen sowie ein erholsames Vereinsleben.

Die überbetriebliche Zusammenarbeit mit geeigneter Mechanisierung und mit gemeinsamen Arbeitseinsätzen kann mithelfen, Überbelastungen abzubauen und den Kontakt zu Berufskollegen besser zu pflegen.

Lohnunternehmer und der überbetriebliche Einsatz von Maschinen durch die Maschinenringe oder Nachbarn können im Ackerbau und im Futterbau Arbeitsspitzen brechen und den Landwirt entlasten, damit er seine wichtigen Aufgaben in der Tierhaltung und in der Betriebsführung wahrnehmen kann. Damit dieses System funktioniert, ist eine möglichst weitsichtige Planung unbedingt notwendig. Auch wenn Wetterkapriolen die Zeitplanung etwas durcheinander bringen können, sind frühzeitige Absprachen mit Lohnunternehmern, Nachbarn und weiteren Beteiligten sehr wertvoll und unerlässlich.

Ein flächendeckendes und gut funktionierendes Betriebshelfer-Netz bringt der ganzen Landwirtschaft grossen Nutzen. Seit 2004 bietet im Kanton Luzern die MR-Zentrale den Betriebshelferdienst an. Die Nachfrage nach

kurz- oder längerfristigen Aushilfen ist gross. Insbesondere bei Notfällen (Unfall, Krankheit, Todesfall), aber – je nach Verfügbarkeit – auch für Einsätze bei Arbeitsüberlastung, Militärdienst und Ferien werden Fachleute vermittelt.

Die Anforderungen an einen Betriebshelfer sind anspruchsvoll. Neben landwirtschaftlichem Wissen sind auch Charaktereigenschaften wie Hilfsbereitschaft, Anpassungs- und Integrationsfähigkeit, Ehrlichkeit, Verständnis, Loyalität und Verschwiegenheit wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tätigkeit.

Die Betriebshelfer selbst können von ihrem Engagement im Dienste der Landwirtschaft ebenfalls profitieren: Sie erleben Abwechslung, können Erfahrungen sammeln und müssen Verantwortung tragen. Dafür werden sie auch mit einem guten Lohn entschädigt. Gegenwärtig ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt schwierig. Viele Berufsbranchen haben die tüchtigen jungen Landwirte im Visier und bieten ihnen gute Arbeitsbedingungen an. So werden Arbeitskräfte, die in der Landwirtschaft dringend gebraucht würden, ins Gewerbe abgezogen.

Daher ein Appell an alle jungen Landwirte: Seid euch bewusst, dass eure Arbeitskraft in der Landwirtschaft gebraucht wird. In anderen Berufen einen Zusatzverdienst zu realisieren ist nichts Schlechtes, aber es lohnt sich, zuerst die eigene Berufsgattung zu stützen und so die Landwirtschaft mit all ihren schönen Besonderheiten in eine sichere Zukunft zu führen. Davon profitiert schlussendlich jeder Einzelne, der für sich und seine Kinder einen Landwirtschaftsbetrieb erhalten will.

Die MR-Zentrale mit Agriwork, angegliedert an den Luzerner Verband für Landtechnik, bietet gerne jungen Landwirten abwechslungsreiche Jobs an. Temporäre oder feste Anstellungen für Einsätze als Betriebshelfer oder im Gewerbe werden hier vermittelt. Die Arbeitsbedingungen scheuen keinen Vergleich! Die Kontaktadresse lautet: MR-Zentrale, Sennweidstrasse 35, 6276 Hohenrain, Telefon 041 910 04 62.

Anton Moser, BBZN

AUCH FÜRS DESSERTBUFFET

Süsser Bienenstich

Zubereitung ca. 40 Minuten, Backen ca. 40 Minuten, für 6–8 Personen

1 Springform von 22 cm Ø; Backpapier für den Formenboden und zum Bedecken; Butter für den Rand

Teig:

300 g Mehl (½ Dinkel-, ½ Weissmehl)
¼ TL Salz
3 EL Zucker
15 g Hefe, zerbröckelt
1,75 dl Milch, lauwarm
50 g Butter, flüssig, ausgekühlt
1 Ei verquirlt

Belag:

30 g Butter
3 EL Rahm
3 EL Honig
Zitrone abgeriebene Schale (1 Stk.)
2 EL Pistazien, gehackt
75 g Mandelblättchen
2 EL Korinthen oder kandierte Kirschen, gehackt

125 g Butter, weich
60 g flüssiger Honig

Puderzucker zum Bestäuben

Zubereitung

- Für den Teig Mehl, Salz und Zucker mischen, eine Mulde formen. Hefe in wenig Milch auflösen, mit restlicher Milch, Butter und Ei in die Mulde giessen, zu einem Teig verrühren. Teig klopfen bis er glatt ist und Blasen wirft. Teig in die vorbereitete Form geben. Zugedeckt bei Raumtemperatur aufs Doppelte aufgehen lassen.
- Für den Belag Butter, Rahm und Honig erhitzen. Pfanne von der Platte nehmen. Zitronenschale, Pistazien, Mandeln und Korinthen oder Kirschen darunter mischen. Auf dem Teig verteilen. Mit Backpapier bedecken.
- Im unteren Teil des auf 180 °C vorgeheizten Ofens 35–40 Minuten backen. Herausnehmen, leicht auskühlen lassen. Aus der Form nehmen, auf Gitter vollständig auskühlen lassen.

Unsere Honig- und Wildbienen



Bienen gibt es seit 60 Millionen Jahren. In der Schweiz leben vor allem vier Arten der Honigbienen: Nigra/Mellifera, Carnica, Ligustica und Buckfast. Die Honigbiene, das kleinste aller Haustiere, ist ausschliesslich in einer Volksgemeinschaft lebensfähig. Jedes Volk setzt sich zusammen aus einer Königin, je nach Jahreszeit 10'000 bis 40'000 Arbeitsbienen und einigen 1'000 Drohnen.

Arbeitsbienen stehen im Dienste der Königin und arbeiten in diversen Bereichen. Einige bauen Waben aus Wachs, andere putzen Zellen, bevor die Königin – eine wahre «Eierlegemaschine» neue Eier hineinlegt. Die «Kundschafter-Bienen» übermitteln mit einem Tanz ertragsreiche Futterquellen, Sammlerbienen sammeln Wasser, Nektar, Pollen und Harze und übergeben diese den Stockbienen. Wieder andere produzieren mit ihren Futtersaftdrüsen «Gelée Royale» zur Fütterung junger Larven sowie zukünftiger Königinnen. Nur Bienenköniginnen werden durch das gesamte Larvenstadium bis ins Erwachsenenalter mit «Gelée Royale» gefüttert. Der eigentliche Grund, weshalb sich aus einer Larve eine Königin entwickelt, beruht also auf der Art der Ernährung.

- Weiche Butter mit den Schwingbesen des Handrührgerätes hell und luftig schlagen (ca. 5 Minuten). Honig dazugeben, kurz weiterschlagen.
- Biskuit horizontal halbieren, mit Honig-Buttercrème füllen. Bienenstich mit Puderzucker bestäuben.

Für einen klassischen Bienenstich die Pistazien und die Korinthen oder kandierten Kirschen weglassen und statt einer Honig-Buttercrème eine Vanille-Backcrème zum Füllen verwenden.

Quelle: swissmilk.ch



Duft lockt an

Blüten strömen über Duftdrüsen ätherische Öle aus, welche Bienen anlocken. Beim Nektar- und Pollensammeln übertragen die Bienen den Pollen von Blüte zu Blüte und sorgen so für die Bestäubung der Pflanzen. Sie spielen also eine sehr wichtige Rolle im Pflanzenreich – 80 bis 90 % aller Pflanzen brauchen die Bienen für eine optimale Bestäubung. Bienenbestäubung verhilft bei vielen Pflanzen ausserdem zu gutem Samen- und Fruchtansatz. Neben den Honigbienen bestäuben rund 500 Wildbienenarten einen grossen Teil der wildwachsenden Blütenpflanzen, wobei die Hälfte davon vom Aussterben bedroht ist!

Tödliche Abwehr

Der Stachel einer Biene dient als Verteidigungswaffe. Bei einem Stich halten die Widerhäcken an der Spitze den Stachel in der Haut fest. Sobald die Biene versucht wieder loszukommen, reisst sie sich den ganzen Stechapparat mit Giftblase, Muskeln und Nervenknotten aus ihrem Hinterleib heraus. So eine Attacke geht für eine Biene tödlich aus.

Parasiten der Bienen sind die Varroa Milben, welche ursprünglich aus Asien eingeschleppt wurden. Milbenbefall schwächt die Bienen auf verschiedenen Wegen: Durch das Aussaugen der

Hämolymphe verlieren befallene Larven direkt an Gewicht, die ausgeschlüpften Bienen bleiben um etwa ein Zehntel kleiner als gesunde Tiere. Die befallenen Tiere besitzen eine deutlich verkürzte Lebensspanne. Sie haben schlechtere Lernleistungen und kehren häufiger nicht in den Stock zurück. Der Parasitenbefall von Bienenvölkern stellt Imker vor grosse Probleme.

Im Frühling wieder aktiv

Wenn die Temperaturen höher werden und sich ein immer grösseres Angebot an Blüten entwickelt, fliegen die Bienen wieder. Im Mai sind die Bienenvölker in Schwarmstimmung. Die alte Königin verlässt mit der Hälfte aller Bienen den Bienenstock und sucht eine neue Behausung.

Im Juni wird der Blütenhonig geschleudert. Im Juli kann der Sommerhonig geerntet werden. Damit der Imker 1 kg Honig ernten kann, müssen die Bienen unzählige Blüten besuchen und legen dabei weite Strecken zurück – diese entsprechen etwa einem dreifachen des Erdumfangs. Bienenhonig ist das älteste und natürlichste Süssmittel. Es besteht zur Hauptsache aus Trauben- und Fruchtzucker. Daneben enthält er 15 – 18,5 % Wasser, Enzyme, Vitamine, Aminosäuren, Pollen, Aroma- und Mineralstoffe.

Gaby Stalder

| Drohne ♂ | Königin ♀ | Arbeiterin ♀ |
|---|--|---|
|  |  |  |
| ca. 18 mm lang, ohne Stachel | ca. 20 mm lang, mit Stachel | ca. 15 mm lang, mit Stachel |
| Funktion Begattung der Königin | Funktion Mutter des Bienenvolkes | Funktion diverse Aufgaben im Dienste der Königin |
| Lebensdauer 3–4 Monate | Lebensdauer 3–5 Jahre | Lebensdauer im Sommer 30–35 Tage, im Winter 6–7 Monate |

Juli bis November 2014

Gartenflurbegehung

Dienstag, 15. Juli 2014 | 19.30 Uhr

Ort:

bei Familie Bernadette Zurfluh-Lötscher,
Hellbühlerstrasse 41, Sonnmatt, 6017 Ruswil

Thema:

Schnittblumen

Familie Zurfluh betreibt ein Schnittblumenfeld und gibt einen Einblick in die Produktion. Ohne Anmeldung, anschliessend gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.



Fortsetzungskurs Homöopathie

Kurs mit Frau **Judith Kaufmann**, diplomierte Homöopathin mit eigener Gesundheitspraxis.

Kursinhalt:

- Besprechung einiger konkreter Mittel sowie ihren Einsatz in der homöopathischen Medizin
- Mittel aus der Hausapotheke werden umfassend kennengelernt und finden schliesslich, auch dank einer entsprechenden Dokumentation, den praktischen Einsatz im Alltag

Voraussetzungen:

Der Kurs richtet sich an Interessierte, die bereits den Einführungsabend vom Herbst 2013 besucht haben oder über gute Grundkenntnisse der Homöopathie verfügen.

Kursort und Kurszeiten:

jeweils von 19.30 – 22.00 Uhr
BBZN in Sursee

Kursdaten (3-teiliger Kurs):

Montag, 20. Oktober 2014
Montag, 27. Oktober 2014
Montag, 3. November 2014

Unkostenbeitrag: Fr. 30.– (inkl. Kursunterlagen)

Anmeldung bis 10. Oktober 2014

per E-Mail an: roland_stalder@bluewin.ch

Anmeldung bitte mit folgenden Angaben: Name, Vorname und Telefonnummer sowie, bei Interesse, mit Vermerk «homöopath. Hausapotheke».

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eintreffens berücksichtigt.

Zivilstandsnachrichten



Geburten

- 17. März 2014: **Louis**
Sohn von Claudia und Bruno Wiget mit Marco, Allmig 3, 6403 Küsnacht am Rigi



Beim Hitzkircher Umritt findet jeweils am frühen Nachmittag in Müswangen die Pferdesegnung statt.

BRAUCHTUM AUFFAHRTSUMRITT

Gott loben zu Pferd und zu Fuss

In den Luzerner Gemeinden Altishofen, Beromünster, Ettiswil, Grosswangen, Hitzkirch und Sempach wird der 500-jährige religiöse Brauch zelebriert. Zu Pferd und zu Fuss starten Gläubige frühmorgens eine Prozession.

Sie schreiten über Feld, Wald und Flur auf Nebenstrassen und –wegen die Gemeindegrenzen ab. Der Weg nimmt mehrere Stunden in Anspruch. Der längste Umritt mit über 25 Kilometer ist in Grosswangen. An vorbestimmten Orten hält der Umzug für Predigten und Lesungen. Jeder mit einer Kerze oder einem kleinen Altar geschmückte Hof erhält einen speziellen Segen. Die Prozession wird angeführt vom Pfarrer mit der Monstranz, einer

Blasmusik und berittenen Soldaten. Am Ende der Prozession ziehen die Gläubigen unter Glockenklang feierlich in den Ort oder Städtchen ein. Der Einzug wird von vielen Besuchern mitverfolgt.

Der Auffahrtsumritt ist immer am Fest Christi Himmelfahrt, jeweils vierzig Tage nach Ostern. Er ist heute der Ausdruck von gelebter, lebendiger Religiosität und verwurzelter Volksfrömmigkeit. Die meisten Umritte waren ursprünglich Bannritte, das heisst, man hat dabei die Grenzen der Pfarrei geweiht. Auf der Prozession haben die Gläubigen um das gute Gedeihen der Feldfrüchte und um Glück und Wohlfahrt in der Familie und im Haus gebetet.

Beda Estermann, BBZN



Vollzeitlehrgang Bäuerin



Das Multitalent Frau in der Familie oder auf dem Landwirtschaftsbetrieb ist gefragter denn je. Der Vollzeitlehrgang Bäuerin bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihre Kenntnisse und Kompetenzen zu stärken

und zu vertiefen. In diversen Modulen kann sich Frau das Know-how der rationellen und modernen Haushaltsführung oder die aktuellsten Themen der bäuerlichen Betriebsführung aneignen.

Die Absolventinnen werden auf die anerkannte Berufsprüfung Bäuerin mit eidg. Fachausweis des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes (SBLV) vorbereitet. Der Gesamtkurs dauert rund 18 Wochen,

vom 23. Februar bis 3. Juli 2015. Anmeldungen sind möglich bis Montag, 25. August 2014.

Auskunft und Anmeldung

BBZ Natur und Ernährung
Chlosterbüel 28
6170 Schüpfheim
Tel. 041 485 88 00

Leiterin Ausbildung Bäuerin:
Trix Arnold, Tel. 041 485 88 41
beatrice.arnold@edulu.ch

Für detaillierte Infos:

www.bbzn.lu.ch/bfa